

Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Autor(en): **A.L.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **96 (1955)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Just vor dem Samichlaustag 1953 starb im tirolischen Hall der bekannte Volkschriftsteller Prälat Sebastian Rieger, 86 Jahre alt. Unter dem Namen „Reimmichl“ gab er Bücher im echten Volkston heraus, die heute eine Auflage von über drei Millionen erreicht haben. In vielen heimeligen Stuben des lieben Unterwaldnerlandes sind seine kurzweiligen und lehrreichen Geschichten zu finden. Seit 1921 schrieb er auch den prächtigen „Volkskalender“. Es sind deren 32 geworden, da ihnen in der Kriegszeit zweimal der Schnauf ausgegangen ist. Der Kalendermann „Reimmichl“ verdient ein dankbar Gedenken.

Als der Waffenstillstand am 8. Mai 1945 die Gewehre und Kanonen schweigen hieß, schrieb Reimmichl im „Volkskalender“ für 1946: „Jetzt heißt es, den Kopf erheben, möglichst wenig zurück, sondern mannhaft voraus und besonders nach oben schauen. Voriges Jahr hat einer einmal zu mir gesagt, er möchte am liebsten auf einem Sternlein droben sitzen, wo er von dem Menschengewimmel und dem Erdengetümmel hier unten nichts mehr sehen und hören müßte. Ich sagte darauf: ‚Mein Guter, Platz hättest du jedenfalls mehr als genug, auch auf dem kleinsten Sternlein, aber fraglich wäre es, ob dir der Sitz nicht zu heiß würde und ob das Sternlein sich

nicht jäh schneuzen (Sternschnuppe) und dich sofort wieder auf die rumplige Erde herunterspicken würde.‘ Bislang sind wir immer noch bei unserer alten Mutter Erde einquartiert, und es steht nicht in unserem Belieben, die Wohnung zu wechseln. Uebrigens ist die Erde nicht nur rumplig, sondern auch rund, und sie trägt auf ihrem breiten Rücken noch viel Schönes und Liebes, an dem wir eine Freude haben können.“

Ob und nid dem Kabisstein und anderswo begegnet man heute manchen Christenmenschen, die so wenig froh aussehen, so wenig Sonne im Antlitz tragen — wie die Gläubiger an einer Konkursverhandlung, die soeben vernehmen, daß sie ihre Anteile verloren haben. Es kommt eben auf die innere Einstellung zu Menschen und Dingen an, wie man sie beurteilt. Gütig sein in Gedanken, Wort und Tat — das ist das Tagesprogramm Christi. Es gibt solcher Menschen viele unter uns, die alles von der gütigen Seite ansehen, aber auch übergenug solcher, die alles düster und wolken schwer beurteilen und verdammen. Wo fehlt's? Sie stecken das Ziel nicht hoch genug. Der im Ruf der Heiligkeit verstorbene englische Jesuit Daniel Conidine hat recht: „Auf der einen Seite reicht die Nächstenliebe hinauf bis zur Gottesliebe, auf der anderen hinab bis zu den alltäglichen Kleinigkeiten.“

Oft ist der einzige Schatten an einem nahezu vollkommenen Menschen der Mangel an Nächstenliebe.“ Wie gut hat unser heilige Landesvater dies verstanden! Weil Gott alle liebt, liebt Bruder Klaus auch alle und ist allen mit Rat und Tat behilflich. Sein Wort: „Macht den Zaun nicht zu weit!“ gilt nur dem Machtstreben im Staatsgebiet. Im Zusammenleben der Familien und Nachbarn, von Dorf und Land gibt es keine bewaffnete Neutralität.

Reimmichl sagt in seiner Art: „Der Blick nach oben ist schließlich das letzte und beste Mittel, uns das neue Jahr glücklich zu gestalten. Dieser Blick ist aber ein weiterer, und da braucht es ein gutes Spektivrohr, um die Dinge so zu erkennen, wie sie wirklich sind. Und dieses Fernrohr ist kein anderes als die Liebe zu Gott. Eine tiefe Gottesliebe macht den Kopf klar, das Herz warm, jeden Tag hier auf Erden zu einem sonnigen Glückstag und sichert uns die unausdenkbare Seligkeit, daß wir einmal auf ewig Gott besitzen werden, unser höchstes Gut, unsere liebste Liebe, unser eins und alles.“

Sankt Paulus, der mit Petrus zusammen als Kirchenpatron von Stans und Sarnen uns etwas zu sagen hat, gibt uns eine gar nützliche Lehre: „Die Liebe ist langmütig, gütig ist die Liebe; die Liebe ist nicht eifersüchtig, sie prahlt nicht und bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht taktlos, sucht nicht das Ihrige; sie läßt sich nicht erbittern, sie trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, freut sich vielmehr mit der Wahrheit. Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie hält alles aus. Die Liebe hört nie auf“ (1 Kor 13, 4—8). 15 Merkmale der Liebe, zuerst zwei bejahende, dann acht verneinende und wieder fünf bejahende. Wer die ganze Reihe der Eigenschaften von seiner Liebe aussagen dürfte, wäre ein vollendeter Heiliger. Doch ist nicht zu vergessen, daß Paulus nicht an die gefühlvolle Zuneigung zum Mitmenschen denkt, auch nicht an die naturhafte Liebe zwischen Eltern und Kindern und zwischen Freunden, sondern an die bewußte, frei und froh gewollte Hingabe an den Mitmenschen, vor allem wenn

er in Not und Schwierigkeiten geraten ist. Die Liebe zeigt sich im gütigen Denken, Reden und Tun. Wenn du jemand fragst: „Was denkst über den oder die Soundso?“, und es klatscht dir schon in den ersten Worten Härte, Bitterkeit entgegen, dann hast du keinen Heiligen vor dir.

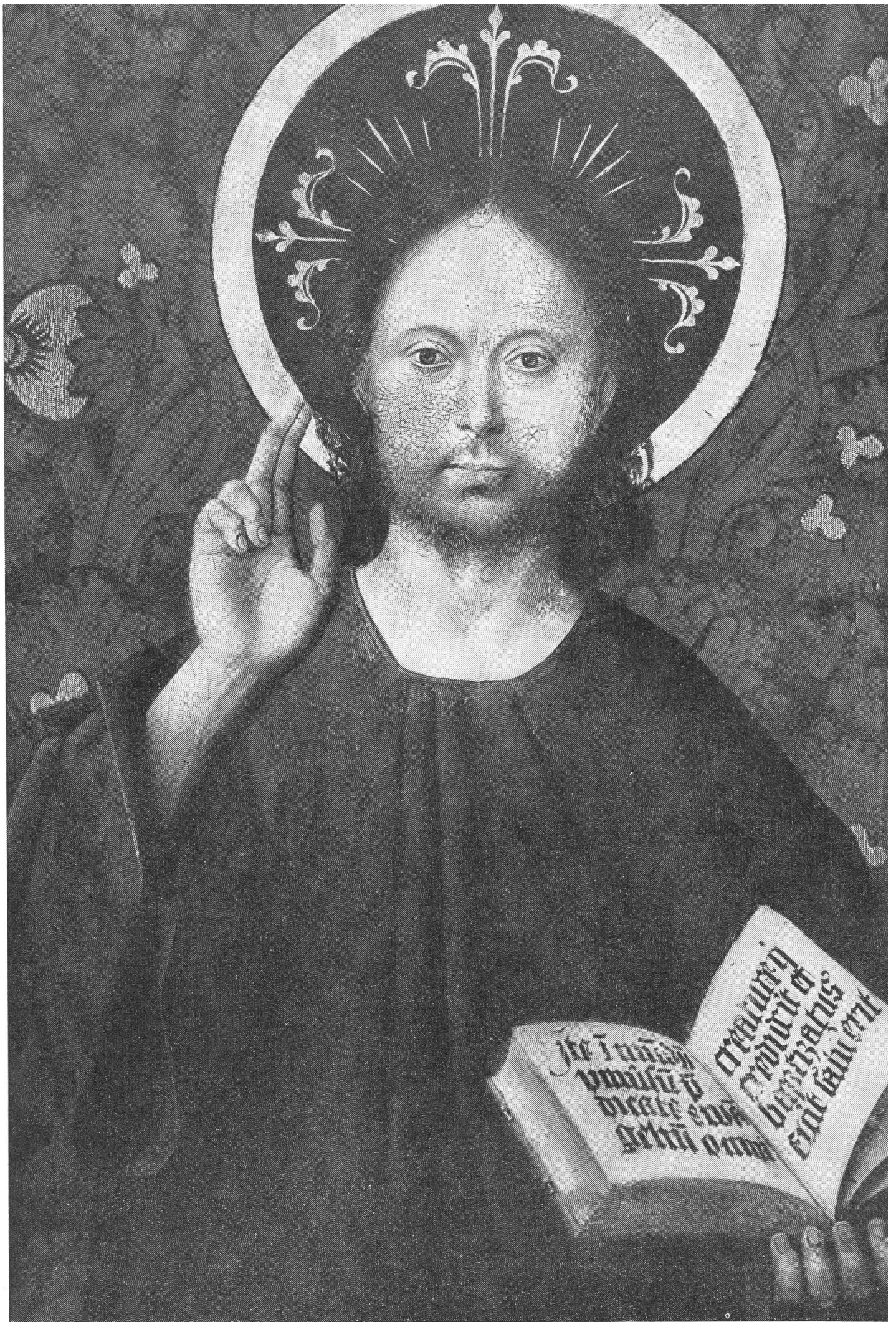
Aus den Oststaaten weht uns eine Kälte an wie aus einem Eiskeller. Dem Kommunismus fehlt die Liebe, das Herz. Darum sagt der englische Kardinal Griffin: „Die beste Antwort auf die Kampfansage des Kommunismus ist die, ihm zu zeigen, daß wir mehr als die Kommunisten darauf bedacht sind, soziale Mißstände zu beseitigen und soziale Uebel zu heilen.“ Das kann nur die christliche Liebe, das Neue in der Welt. Mütterlich mild ist sie um das Wohl des Mitmenschen besorgt und weiß immer neue Wege zu den Herzen zu finden. Wahre Liebe ist blind für den eigenen Nutzen, aber hellsehtig für das Glück der anderen. Die Liebe, sobald sie „kaufmännisch“ wird und auf Berechnung ausgeht, wird zur Maske.

Liebe, Anstand und Höflichkeit sind gute Unterwaldnerart. — Aus ihnen fließt wie von selbst die Dankbarkeit. — Bischof Besson sel. fuhr einst von Freiburg nach Lausanne. Nach dem Aussteigen ging er an der Lokomotive vorbei und rief in seiner feinsröhlichen Art zum Führerstand hinauf: „Ich danke für die schöne Fahrt.“ Das kam in die Zeitung unter dem vielsagenden Titel: „Ein Bischof dankt einem Lokomotivführer.“ „Dank kostet nichts und gilt viel“, sagt ein Volkspruch. Bringen wir ihn unserer Jugend wieder in Kopf und Herz und Mund!

In der gleichen Woche, da der Kalender für 1955 an die alten und neuen Haustüren des Landes klopft und um Tischrecht bittet, feiern wir am 13. Wintermonat den 1600. Geburtstag des hl. Augustinus, des großen Bischofs, Kirchenlehrers und Seelsorgers. Seine Lebenserfahrung hat er in segensreichen Schriften niedergelegt, die heute noch nachwirken. Ein Wort voll Klarheit sei hier als guter Schluß verewigt:

„Si vis amari, ama! Willst du geliebt werden, so liebe!“ — So wird 1955 ein Glücksjahr. Grüß Gott!

A. L.



Ite in mundum
omnium p[ro]
dicare e[van]
gelium omni
creature
Credidit et
baptizatus
est Iesus